

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Maxstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Bismarckstraße 12.

Die Macht der Konsumenten.

Von Brutus.

Bekanntlich ist jeder Arbeiter, vom Standpunkte des Wirtschaftslebens aus betrachtet, ein Doppelwesen, nämlich Produzent und Konsument in einer Person. Er produziert jahraus jahrein ein gewisses Quantum von Gebrauchswerten und er konsumiert andererseits ein gewisses Quantum von Gebrauchsgegenständen. Infolge der Teilung der Arbeit ist der Arbeiter als Produzent einseitig, indem er stets die gleichen Waaren herstellt, dagegen ist er als Konsument vielseitig, indem er die verschiedenartigsten Waaren verbraucht. Ein Bäcker z. B. produziert lediglich Backwaren, konsumiert aber Fleisch, Schuhzeug, Kleidungsstücke, Zigarren, Uhren, Mobilien usw. Die Möglichkeit, verschiedene Waren konsumieren zu können, während man nur eine Ware produziert, wird vermittelt durch das Geld. In der heutigen Gesellschaft spielt das Geld die Vermittlerrolle und Kaufen resp. Verkaufen bildet die Grundlage des Wirtschaftslebens. Jeder Arbeiter ist Verkäufer, denn er verkauft dem Unternehmer seine Arbeitskraft für eine bestimmte Summe Geldes, den Arbeitslohn, er ist aber auch Käufer, denn er kauft für seinen Lohn alles das, was er zum Lebensunterhalt gebraucht. Natürlich kann er immer nur soviel kaufen, wie er mit dem für seine Arbeitskraft erhaltenen Lohne bezahlen kann. Aus diesem Grunde ist die Frage: „Wie hoch ist der Arbeitslohn“ von großer Bedeutung für das wirtschaftliche Leben des Arbeiters. Ob der einzelne Arbeiter resp. eine Arbeitergruppe resp. die gesamte Arbeiterklasse viel oder wenig verdient, diese Frage entscheidet darüber, ob viel oder wenig Waren gekauft werden können. Die Kaufkraft des Arbeiters spielt also eine hochbedeutende Rolle im heutigen Wirtschaftsleben.

Es ist für den Arbeiter nicht einerlei, ob er einen ausreichenden Lohn bezieht, mit dem er sich und seine Familie anständig ernähren kann oder ob er mit Hungerlöhnen abgepeißt wird, sodaß er sich an allen Ecken und Enden einschränken muß. Tatsächlich liegt die Sache nun heutzutage so, daß die übergroße Mehrzahl der Arbeiter durchaus unzureichende Löhne bekommt, die ihnen nicht gestatten, ein menschenwürdiges Dasein zu führen und die körperlichen, geistigen und sozialen Bedürfnisse in wünschenswerter Weise zu befriedigen. Daher ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß der Anteil der Arbeiterklasse an der Gütererzeugung vermehrt wird und zwar muß dies geschehen auf Kosten der Kapitalisten, die noch heute den Löwenanteil für sich in Anspruch nehmen. Mit anderen Worten gesagt: Die Arbeitslöhne müssen wesentlich erhöht werden, damit die Arbeiterklasse in die Lage kommt, mehr als bisher an den Segnungen der Kultur und den reichen Schätzen der Natur teilzunehmen zu können. Daß eine solche Erhöhung der Kaufkraft auch im Interesse der gesamten Volkswirtschaft liegt, sei nur nebenbei erwähnt.

Nicht minder auch müssen sich die Arbeiter dagegen schützen, daß ihre Löhne indirekt herabgedrückt werden, weil dadurch ihre Kaufkraft geschwächt wird. Diese Schwächung der Kaufkraft geschieht durch eine nicht in der Produktion selbst begründete Wertenerkung der Lebensmittel. Werden durch Steuern und Zölle die Lebensmittel verteuert; wird durch den Zusammenschluß der Unternehmer in Trusts und Syndikaten der Preis des Zuckers, des Petroleums, der Seife, der Steinkohle usw. in die Höhe getrieben; bringen es die Hausagrarier fertig, die Mieten zu steigern, so bedeutet dies alles eine indirekte Schwächung der Massenkraft, weil die Arbeiter jetzt nicht mehr imstande sind, für ihren Lohn so viel kaufen zu können wie früher.

In seiner Eigenschaft als Doppelwesen, nämlich als Verkäufer seiner Arbeitskraft an die Kapitalisten (Produzent) und als Käufer seiner Lebensmittel von den Kapitalisten (Konsument), hat der Arbeiter also die Pflicht, sich gegen eine Ausbeutung zu schützen. Und um hierzu in der

Lage zu sein, muß er sich nach beiden Richtungen hin organisieren. Als Verkäufer seiner Arbeitskraft organisiert er sich in Gewerkschaften, als Käufer seiner Lebensmittel in Genossenschaften. Um auch im öffentlich-rechtlichen Leben diejenige Stellung zu erringen, die ihm zukommt, und um denjenigen Einfluß zu gewinnen, der die Bewegungsfreiheit garantiert, schließt sich das moderne Proletariat zu einer politischen Arbeiterpartei zusammen. Diese letztere Organisationsform war in Deutschland lange die erste und einzige, dann brach sich die gewerkschaftliche Organisation Bahn und nunmehr tritt auch die dritte, die Genossenschaft, auf den Plan.

Daß sich die Arbeiter — der Massenkonsument — zu starken, mächtigen Konsumentenvereinigungen zusammenschließen müssen, kann gar nicht bestritten werden und wird heutzutage kaum mehr bestritten. Eine planmäßige Güterverteilung, wie sie in den Konsumgenossenschaften angestrebt wird, ermöglicht es, die Kräftevergeudung und Kräftezerpflünderung zu vermeiden, die dem heutigen System des Zwischenhandels anhaftet. Aber noch immer haben die Arbeiter nicht genügend eingesehen, welche Macht ihnen als Konsumenten, als Käufer, innewohnt; noch immer werfen sie ihre Kundenschaft achlos weg, ohne zu bedenken, daß sie durch ihre Kundenschaft die Kapitalisten reich machen. Darum ist es notwendig, daß die Arbeiter darauf hingewiesen werden, wie sie ihre Macht als Konsumenten anwenden sollen.

Betrachten wir uns den Boykott, der unter Umständen zu einer tüchtigen Waffe im wirtschaftlichen Kampfe werden kann. Man soll ihn gewiß nicht bei jeder Kleinigkeit anwenden, aber wenn es sich um Massenerzeugnisse handelt, dann soll man auch die gesamte Arbeiterkraft, als den Massenkonsumenten, mobil machen und sie veranlassen, ihre Kundenschaft nur dorthin zu vergeben, wohin sie im Interesse der Solidarität gehört. Die kämpfenden Arbeiter einer Branche, die Massenprodukte herstellen, können dadurch wesentlich unterstützt werden, daß die gesamte Arbeiterkraft nur bei denjenigen Unternehmern kauft, die die Forderungen der betreffenden Arbeitsbrüder bewilligt haben. Jeder organisierte Arbeiter muß es sich in Zeiten eines solchen Kampfes zur Pflicht machen, durch sein Geld diejenigen Unternehmer weder direkt noch indirekt zu unterstützen, die nicht gewillt sind, anständige Lohn- und Arbeitsbedingungen ihren Arbeitern zu gewähren. Welche Macht die Massenkraft besitzt, sehen wir besonders bei den Lohnbewegungen in unserer Branche.

Leider giebt es noch immer viel zu viel Arbeiter, die weder die nötige Einsicht, noch den nötigen Willen besitzen, um ihre Macht als Massenkonsument zu benutzen. Dies sehen wir nicht nur bei manchem Boykott, sondern auch bei sonstigen Veranstaltungen der organisierten Arbeiter. Die Gewerkschaftshäuser z. B. haben im Allgemeinen sehr wenig Entgegenkommen gefunden bei denjenigen Arbeiterschichten, für die sie bestimmt sind, was daraus hervorgeht, daß ihre Rentabilität eine sehr geringe ist, wenn überhaupt ein Ueberschuß erzielt wird. Wenn man berücksichtigt, daß private Unternehmungen derselben Branche (Herbergen, Restaurants, Hotels und Versammlungslokalitäten) fast ausnahmslos ganz erkedlich, anständige Gewinne abwerfen, so verlohnt es sich wohl, den Ursachen nachzuspüren, aus denen die mangelhafte Rentabilität dieser gewerkschaftlichen Betriebe hervorgeht.

Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht einige Gesichtspunkte, die die Verwaltung des Gewerkschaftshauses in Frankfurt a. M. in ihrem letzten Jahresberichte hervorhebt. Es heißt darin: „Die Arbeiterschaft begeht sehr leicht den Fehler, ihre Mittel und ihre finanzielle Leistungsfähigkeit zu überschätzen. In ihren Organisationen sieht sie mit Recht ein Mittel, das den Kampf ums Dasein, den jeder einzelne zu führen hat, wesentlich erleichtert, sie weiß, welche Macht ihr die Organisation im Lohnkampf verleiht, und es ist erklärlich, wenn sie dieses Machtgefühl auch auf andere Gebiete überträgt. Es ist dieses erklärlich, aber nicht immer richtig, und namentlich in bezug auf die Leitung von Geschäften hat sich der Glaube an die unüberwindliche Macht des Proletariats schon häufig als trügerisch erwiesen.“

Mehrfach hat man sich zur Errichtung geschäftlicher Unternehmungen verleiten lassen, ohne die nötigen Mittel zu besitzen, man wußte aus den Lohnkämpfen, wie aus dem politischen und gewerkschaftlichen Leben überhaupt, daß Hunderte, ja Tausende von Gleichgesinnten vorhanden waren, welche dieselben Ziele erstrebten; warum sollten diese nicht ihre Kräfte vereinigen, um ein geschäftliches Unternehmen in die Höhe zu bringen und hoch zu halten, von welchem man sich Vorteile für die Arbeiterbewegung versprach? Man berückichtigte dabei zwei Dinge zu wenig; einmal, daß man es in der Arbeiterkraft mit einem Konsumentenkreise zu tun hat, der nur über bescheidene Mittel verfügt, der also nur bescheidene Beträge ausgeben kann. Dabei kann in Unternehmungen, die auf Arbeiterkundschaft angewiesen sind, niemals auf einen sehr bedeutenden Nutzen gerechnet werden, denn der Arbeiter ist im allgemeinen keineswegs ein anspruchsvoller Käufer. Er verlangt etwas für sein Geld und das mit vollem Recht, denn er bekommt auch nichts geschenkt und muß sich seinen bescheidenen Lohn meist lauer genug verdienen.“

Die Bemerkung, daß geschäftliche Unternehmungen, die nicht ausreichende Mittel zur Verfügung haben, nur selten lebensfähig sind, ist unstrittig richtig und kann nicht oft genug wiederholt werden. Auf Idealismus und Begeisterung läßt sich kein Betriebsgründen, der mit der scharfen Konkurrenz kapitalkräftiger Unternehmer und nüchternen Geschäftsleute zu rechnen hat. Dagegen scheint die andere Bemerkung, daß an einer Arbeiterkundschaft wenig zu verdienen sei, nicht richtig zu sein, denn wir finden speziell Arbeiterwirtschaften, die wahre Goldgruben genannt werden müssen. Der Arbeiter ist im allgemeinen „ein anspruchsvoller Käufer“, verliert aber diese Eigenschaft, wenn es sich um Betriebe handelt, die gewerkschaftlichen oder genossenschaftlichen Charakter tragen. Dann entwickelt sich der Durchschnittsarbeiter zu einem ungemein strengen Kritiker, der für die Mängel „seines“ Vereins ein sehr scharfes Auge hat.

„Zum zweiten aber“, so heißt es ferner in dem Berichte, „rechnet man häufig etwas zu stark auf die vorhandene Disziplin, die sich ja im politischen und gewerkschaftlichen Leben oft glänzend bewährt hat. Diese Disziplin macht aber häufig vor dem privaten Leben Halt; dort übt der persönliche Vorteil, die Gewohnheit, kurzum der Egoismus, seine Macht und kein Gewerkschaftshaus, kein Konsumverein oder irgend ein ähnliches geschäftliches Unternehmen wird sich halten können, nur weil die Disziplin ihm die Kunden sichert.“ Hier liegt der Haken im Pfeffer. Die mangelnde Erziehung der Konsumenten, die fehlende Disziplinierung der Arbeiter als Konsumenten bildet einen Hemmschuh für die Hebung der Arbeiterklasse aus geistiger und materieller Not. Solange man sich darauf beschränkt, nur im gewerkschaftlichen und politischen Leben Organisation und Disziplin zu fordern, in anderer Beziehung aber dem Egoismus und der Desorganisation das Feld überläßt, tut man nur halbe Arbeit. Eine der wichtigsten Aufgaben heutiger Zeit ist es also, den Arbeitern klar zu machen, welche Macht sie als Konsumenten, als Massenkäufer, besitzen und sie anzuleiten, wie sie diese Macht im Interesse der Arbeiterbewegung anwenden müssen.

Der Arbeitsmarkt im Monat Mai.

Nach der kräftigen Aufwärtsbewegung, welche der gewerbliche Arbeitsmarkt in den beiden letzten Monaten genommen hat, hat er sich im Mai wesentlich auf dem erreichten ziemlich günstigen Stande erhalten. Bei den Krankenkassen hat sich die Beschäftigtenziffer um 30 996 Personen gegen 120 450 im Vormonat gehoben. Die Verhältnisse in fast allen Industrien sind zufriedenstellend: Eisen- und Metallindustrie sind gut beschäftigt, die elektrische Industrie hat eine Aenderung nicht erfahren, in der Industrie der Steine und Erde lagen normale Verhältnisse vor. Die Berichte aus der Textilindustrie weichen sich fast durchwegs betriebsend aus.

die Bekleidungsindustrie hat reichlich zu tun, ebenso Papier- und chemische Industrie.

Von den an die Verichterstattung des „Reichsarbeitsblatt“ angeschlossenen Arbeitsnachweisen haben 606 Verichte eingelaufen.

Zahlenmäßig, es sei stets an die Fehlerquellen solcher Summierungen erinnert, stellen sich die Ergebnisse bei den berichtenden Arbeitsnachweisen, soweit vergleichbare Zahlen vorliegen, so, daß einer Steigerung der Arbeitsgesuche um 181, eine Steigerung der offenen Stellen um 24 950 und der besetzten Stellen um 15 776 gegen den Monat Mai des Vorjahres entspricht. Mit allem Vorbehalt wird mitgeteilt, daß im Mai 168 000 Arbeitsuchenden 161 000 offene Stellen gegenüberstanden und 117 000 Stellen vermittelt wurden. Hiervon entfallen auf weibliche Personen 32 000 Stellengesuche, 43 000 offene Stellen und 22 000 Vermittlungen.

Bei den Facharbeitsnachweisen der Bäcker stand im Vergleich zum gleichen Monat des Vorjahres einer Zunahme der Arbeitsuchenden um 206, eine Zunahme der offenen Stellen um 360 gegenüber.

Es wurden gebucht bei den Arbeitsnachweisen

	Arbeitsuchende	Offene Stellen	Besetzte Stellen
b. Bäckerstr. Ostpreußens	68	49	49
Berlin			
b. Verbandes der Bäcker	4334	4186	4186
b. gewerblich. Nachw. d. Bäcker	190	161	91
b. Bäckerinnung			
Frankfurt a. D.	55	22	22
Potsdam	42	34	32
Stettin	89	97	97
Breslau	300	272	272
Piel	55	28	28
Hannover	174	124	124
Frankfurt a. M.	96	45	45
Eberfeld	55	52	52
München	527	231	220
Mürnberg	84	59	43
Chemnitz	257	189	189
Dresden	330	247	247
Leipzig	475	313	302
Stuttgart	246	125	125
Heidelberg	55	17	17
Mannheim	81	81	73
Mainz	89	82	82
Köln	9	17	9
Lübeck	22	16	16
Hamburg	432	423	423
Arbeitsnachweis			
Dresden	53	7	7
Gewerkschaft d. Bäcker Leipzig	155	109	109

Die drei Nachweise der Berliner Bäckerinnungen haben keine Berichte eingekauft; dieselben sind durch den Streik vollständig außer Funktion getreten, während der gewerkschaftliche Arbeitsnachweis 91 besetzte Stellen ausweist. Derselbe berichtet, daß sich die Gesellen nur an den Verband gewandt hätten (soll wohl heißen: Arbeitsnachweis des Verbandes, denn es handelte sich hier doch lediglich um die Arbeitsvermittlung). Die 34 offenen Stellen in Potsdam waren fast alle zur Anstellung; Breslau klagt über großen Mangel an jungen Gehülfen, während Chemnitz und Dresden entgegengelehrt berichten. In diesen beiden Orten überwiegt das Angebot junger Arbeitskräfte sehr stark und machte sich in bezug auf die Lohnverhältnisse dieses Ueberangebots unliebsam fühlbar; die Berichte der Arbeitsnachweise der Bäckerinnungen Köln, Düsseldorf, Halle und Freiburg fehlen unter den 432 Stellen des Hamburger Nachweises sind 171 Anstellungstellen. Bei den Nachweisen Frankfurt a. D., Frankfurt a. M., Piel, München, Heidelberg übersteigt das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage nach solchen teilweise um mehr als das Doppelte, ein Beweis, daß im Beruf ziemlich Arbeitslose vorhanden; mancherorts mag der Mangel auch auf die in verschiedenen Orten vorhandenen Bewegungen zurückzuführen sein, wodurch die Abwanderung gehemmt war.

Dem Kampfe in Berlin.

Der Stand des Kampfes ist noch ebenso günstig für die Gesellen, wie er vom ersten Augenblick an war. Durch Verpöndung, Beeinflussung, Bedrohung und Erpressung vermögen die Innungsmacher es nicht zu erreichen, daß in den Arbeitervierteln die Meister ihre gegebene Bewilligung zurückziehen und glückt den Innungsgewaltigen dieses doch in einigen Fällen, so steht dann gegen diese ungeschickten Meister der Boykott mit gewinnreicher Schärfe ein und sie müssen sich dazu verstehen, abermals zu bewilligen und gewöhnlich unterschreiben dann diese Meister auch den abgeschlossenen Tarif.

In dieser Woche beschäftigten sich wieder mehrere Gewerkschafts- und Volksversammlungen mit unserem Kampfe und versprochen uns eifrig ihre energische Unterstützung. Die Innungsmacher schimpfen natürlich in ihren Organen wie die Hochpapen über diese Versammlungen und besonders liegt ihnen die Volksversammlung vom 19. Juni in Hildorf schwer im Magen, wo sich der Innungsbekämpfer von der Erbitterung der Arbeiter gegen die Bäckermeister selbst überzeugen konnte und seine Erfahrungen nun in den Innungsblättern zum Besten gibt.

In Adlershof fand am 16. Juni eine öffentliche Volksversammlung im Lokale von Volkstein ab. Loth und Meier berichteten über den Stand der Verhandlungen mit den Bäckermeistern am Orte. Dieselben wollen nur durch einen an die Streikleitung gerichteten und von dieser fällig aufgegebenen Brief irrtümlich nicht auf die Liste gekommen sein, während sie noch wie vor zu den vorgeschriebenen Bedingungen arbeiten ließen. Da ihnen in den paar Tagen doch wohl der Standpunkt der Arbeiterschaft Adlershofs klar geworden sein mag haben sie, um aus der selbstgeschaffenen Misere wieder herauszukommen, einen neuen Vertrag mit dem Gewerkschaftsrat in Adlershof abgeschlossen, der aber noch der Genehmigung der Streikleitung bedürftig. Unter großem Beifall sprach der erst wieder erschienene Vertreter des Bäckerarbeiter-Verbandes, Gehschold, und erklärte, den abgeschlossenen Tarif im Namen der Organisation annehmen zu wollen, wenn derselbe dahin abgeändert wird, daß die Bäckermeister ihre Gesellen aus dem Verbande beziehen sollen. Von den Bäckermeistern, welche wohl alle anwesend waren, beteiligte sich keiner an der Diskussion. Es wurde dann eine Resolution angenommen, in der die Verammlung den Bäckerarbeitern ihre volle Sympathie ausdrückt und sich verpflichtet, ihre Bedürfnisse an Bekleidung und an den Gehältern zu decken, in welchen die Forderungen der Gesellen bewilligt sind.

Das Bureau für Adaptionen jüdischer oder erkrankter Arbeiter über den „Reichsarbeitsblatt“ dem der „Socialist“ und „Arbeiterzeitung“ dem der „Boyskottabwehr-Ausschuß“, Herr Koeber, berichtet, hat in der letzten Zeit Unglaubliches an diesem Zweiggebiete geleistet. Täglich wird die Presse mit neuen charakteristischen Nachrichten überhäuft, von denen eine die andere immer noch an Unwahrscheinlichkeit und zugleich Straßensagen übertrifft.

Vor einer Woche erzählte er schon einmal vom Generalstreik der Bäcker. Als das nicht zog, schickte er vor zwei Tagen noch ein gruseliges Märchen den Lesern auf, nach welchem die Bäckergesellen Propagandisten der Tat sein müßten. Er schrieb, dem Bäckerobermeister Schmidt, Fruchtstr. 21, dem bestgehobenen und hämischen Führer der Concordia-Innung, seien schon fünfmal die Fensterheben der Badräume eingeschlagen worden und ein Bettel mit der Aufschrift: „Heute rot, morgen tot“ in den Laden geworfen worden. — Hu, hu! Wie mögen da dem Pöblier die Gebeine klappern. — Dat es der Boyskottabwehr-Ausschuß etwa schon so weit gebracht, daß er Lockspiegel anstellt? Fast scheint es so.

Mit welchen erbärmlichen Mitteln die Innungsmacher sich die Unterschriften anderer Innungen und Vereine unter ihre Flugblätter erhaschen und erschleichen, darüber berichtet der „Vorwärts“ folgende interessante Feststellungen:

Der sogen. Boyskott-Ausschuß der Bäckermeister verbreitet neuerdings Flugblätter an die Bevölkerung, unter die er — vermutlich im Bewußtsein des Unwertes einer eigenen Unterschrift — die Namen diverser Vereins- und Innungsvorstände setzt. Die Unterschriften nehmen sich manchmal sehr komisch aus, wenn man die Forderungen der Gesellen kennt und sieht, wie die Vertreter von Gewerkschaften, in denen diese längst durchgeführt sind, dieselben falschen Wut als den Anfang der sozialen Revolution bezeichnen. Welchen Sinn hat es beispielsweise, wenn die Innungsvorstände des Tischler- oder Schlossergewerbes die Abschaffung von Kost und Logis bekämpfen oder gar Gastwirtschaften für schädlich halten, daß den Bäckergesellen die „gesunde Kost im Hause des Meisters“ erhalten bleibe, damit sie vor dem angeblich teuren und unzulänglichen Wirtschaften bewahrt werden? Man sollte meinen, den Grundbesitzern und den Möbelhändlern müßte jede neue Möglichkeit zur Vermehrung der selbständigen Haushaltungen willkommen sein und den Gastwirten jeder neue Gast. Wer den Inhalt der vom Boyskottauschuß verbreiteten Flugblätter gelesen hat, facht sich verzweifelt vor den Kopf und fragt sich, ob denn die Leute, die da ihre Unterschrift hergeben, die Flugblätter wirklich vor der Herausgabe gelesen haben.

Und dieser Zweifel ist berechtigt. Ja die angeblichen Unterzeichner der Flugblätter, in denen der Streikleitung ganz hanebüchene formale Beleidigungen an den Kopf geworfen werden, sind teilweise der Gefahr eines für sie recht fatalen Beleidigungsprozesses gegen ihren eigenen Willen ausgesetzt. Nur das taktvolle Verhalten der Streikleitung, welche gegen wirtschaftliche Gegner nicht Polizei und Gericht anruft, bewahrt sie vor einer Bestrafung.

Vor uns liegt ein Flugblatt im — na, sagen wir „Bäckermeister“ — außerdem aber auch ein Briefwechsel zwischen dem Boyskottauschuß und dem Verein Moabitler Gastwirte, der sich durch seinen Vorsitzenden vertreten, unter diesem Flugblatt befindet.

In dem Schreiben des Gastwirtevereins heißt es: Bezugnehmend auf das uns zugestellte Flugblatt Ihres Vereins, in welchem sowohl der Name unseres Kollegen Dammann sowie auch derjenige unseres Vereins unbefugterweise wiedergegeben ist, ersuchen wir Sie, diese Flugblätter nicht mehr zu verteilen, da der von unserem Verein erschienene Kollege Dammann zu dieser Unterschrift seine Zustimmung nicht gegeben hat, Sie denselben Herrn hierüber auch gar nicht gefragt haben.

Die Antwort des Bezirksvereins Moabitler Bäckermeister ist zu charakteristisch für die Art und Weise, wie der „Boyskott-Abwehr-Ausschuß“ arbeitet, als daß wir sie der Welt vorzulegen dürften. Herr Bäckermeister Clemens Wolf, Habelbergerstr. 29, als Vorsitzender des Moabitler Bezirksvereins der Bäckermeister, besahmt nämlich die Jünger Popolus durch folgende Antwort:

Herr Dammann wahr ja wie Sie selbst schreiben in der am Donnerstag, den 2. d. M. stattgefundenen Versammlung und hat seine Zustimmung zu Verbeidung des Flugblattes gegeben, ich nahm aber gelegen am Sonnabend den 3ten d. M. noch zu Herrn Dammann zu gehen und das Flugblatt nochmals vorzulegen u. um seine Unterschrift zu bitten. Draf aber dem Herrn nicht zu Hause, jagte aber zu seinem Herrn Sohn, das Herr Dammann ja in Prinzip, mit dem Inhalt einverstanden sein, u. wen er es nicht wünschte zu mir schicken sollte, ich erwartete die Antwort aber vergebens, und da die Sache drückte habe ich geglaubt die Schweigen als zugebetragen zu dürfen und habe eben dem bekannten Namen des Herrn Dammann daruntersetzen lassen.

Dies Angehängnis ist köstlich! So kommen also die Unterschriften des Anti-Boyskottauschusses zu stande!

Die Versammlung, die der Herr erwähnt, muß zur Charakteristik des Ganzen ebenfalls geschickt werden. Die Bäckermeister laden eine Anzahl Vereinsvorstände ein, klagten über ihre Not und fragten sie, ob sie damit einverstanden wären, wenn die Bäckermeister gegen die Streikleitung Flugblätter verbreiten würden. Wer sollte diesen nun ein Verlangen wehren, das außer ihnen selbst niemand Schaden bringen konnte? So antwortete man: „Selbstverständlich!“ „Na gewiß!“ — war aber nachher nicht wenig erstaunt, nicht den Namen der Bäckermeister, sondern den eigenen unter den Flugblättern zu lesen.

Alle ehrliche Bäckermeister! Im „Reichs-Arbeitsblatt“ und in der „Soz. Praxis“ bringt der Berliner Gewerkschaftsvorsitzende Dr. von Scholz einen kurz und sachlich gehaltenen Bericht über den Abschluß des Tarifvertrages im Berliner Bäckergewerbe. Gegen die darin festgestellten Tatsachen weilt nun das Organ des Herrn Bernard Giff und Galle. Wir wundern uns nicht darüber, daß diese Leute so erbit sind über die dort festgelegten Wahrheiten, denn sie haben sich bereits an das Lügen, Schwindeln und Verleumdungen derartig gewöhnt, daß sie gar nicht mehr anders können und ihnen vor allen Dingen jede Fähigkeit dazu mangelt, sich mit jemandem sachlich auseinanderzusetzen.

Die Berliner Innungsgrößen — wozu wir auch den grotesken Winkmann-Hamburg mitrechnen, trotzdem er noch nicht endgültig als Leitbammel des Germaniaverbandes nach Berlin verlegt ist — lauden jetzt auf allen Unterverbandsblättern der Bäckermeister auf und schwingen dort gewaltig den Bettelstiel für ihre durch den Boyskott so schwer geschädigten Berliner Kollegen. — Dieser letztere Satz ist eine schöne Bestätigung der Folgen der Prohibitivität und des blinden Fanatismus der Berliner Innungsmacher. — Wie Herr Winkmann vor den Süddeutschen seine erfindenen Mährchen vortrug, so diesen in Mannheim verammelten Herren die Bettelstiel mündgerecht zu machen, darüber berichten wir an anderer Stelle dieses Blattes. Ebenso köstlich wie die Märchen dieses grotesken Meisters sind auch die Albernheiten, welcher der mit seinem Zentralstreikbureau so kolossal hereingefallene Dilettant Dr. Westphal in Coburg seinen anwärtigen Zuhörern vortrug. Unter anderem behauptete er:

Um diejenigen Bäckermeister, welche die Forderungen der Streikleitung bewilligt hatten, dem Publikum bekannt

zu geben, wurden in die Schaufenster diesbezügliche vorgeränderte Plakate gehängt, außerdem wurde im „Vorwärts“ laufend die Liste der „Bewilligten“ veröffentlicht. Die Wirkung war eine veritable, wie man sie nicht für möglich halten konnte. Im Norden und Osten Berlins fielen fast sämtliche Meister ohne weiteres um. Allerdings war damit zu rechnen, daß in jenen Stadtteilen die bestorganisierte Arbeiterschaft wohnte, die sich in den Diensten der sozialdemokratischen Streikleitung stellte. Sozialdemokratischen Agitatoren liefen Treppe auf und Treppe ab und überredeten die Hausfrauen, bei ihrem Bäcker die Lieferung von Backwaren abzugeben, wenn die bekannten Forderungen der Gesellen nicht bewilligt würden.

Die letzte Behauptung zeigt, daß sich dieser superkluge Herr wieder etwas hat vorwindeln lassen, was er in die Welt als lauterer Wahrheit dann hinausspaltete. Nein, sozialdemokratische Agitatoren hatten nicht nötig, Treppauf und Treppab zu laufen, um die Arbeiterfrauen zur Durchsührung des Boyskotts aufzumuntern, sondern diese wußten ohne Aufforderung, daß sie für den berechtigten Kampf der Gesellen einzutreten hatten und die Erbitterung gegen die nicht bewilligenden Bäckermeister hatten die Innungsführer durch ihre Prohibitivität und Brutalität der Arbeiterschaft förmlich eingepreßt.

Aber Dr. Westphal erzählt weiter: „Gegen die Meister, die nicht bewilligt hatten, richtete sich die Wut der Sozialdemokratie; es wurden jenen wiederholt die Fenster eingeschlagen und andere Gassen verübt. Bei verschiedenen ging der Umsturz bis auf die Hälfte und ein Viertel des bisherigen zurück.“

Die eingeschlagenen Fenster existieren nur in der wilden Phantasie des Dr. Westphal, denn die so wachsame Berliner Polizei weiß nichts von derartigen Exzessen. Aber auf eine Handvoll Lügen darf es auch nicht ankommen, um die Kleinstädter recht gruselig zu machen, wird dadurch doch desto leichter der Bettelstiel gefüllt, was die Hauptsache dieser Vorstellung des Dr. Westphal war.

Zum Schluß verriet der Mann noch, daß der Streit und Boyskott 1898 in Hamburg-Mitona 140 000 M. den Innungen gekostet hat; er heimste 2000 M. von dem Unterband ein und verschwand dann, um an anderen Türen anzuklopfen, denn die erhaltenen 2000 M. sind nur ein Sandforn in dem großen Dalles der Berliner Innungen.

In gleicher Weise bettelte Herr Millowille bei den Bewilligern in Siegen und ergatterte ganze 538 M! Der arme Mann! Und um diese lächerlich kleine Summe zu bekommen, mußte der Mann erst schweißtreibend hervorstottern:

„Ich kann nur bestätigen, daß der Kampf in Berlin ein furchtbarer ist. Im Kampfe sind ja schließlich viele Waffen erlaubt, aber diejenigen, welche jetzt in Berlin angewandt werden, spotten jeder Beschreibung. Diejenigen Kollegen, die in den Arbeitervierteln wohnen, haben fast nichts mehr zu tun.“

Diese Zugeständnisse über die Wirkungen des Boyskotts sind köstlich und recht hat der Mann auch damit, daß die Waffen, die in Berlin im Kampfe angewandt werden, jeder Beschreibung spotten, d. h. die Waffen, welche die Innungsmacher anwenden! Sie heißen nämlich: Beeinflussung, Bedrohung, Erpressung! Und dazu gesellen sich noch allerhand andere innungsmeisterliche Gemeinheiten!

Lohnbewegungen der Bäckerarbeiter Oesterreichs.

Die Voraussetzung, daß der Lohnkampf der Wiener Bäckerarbeiter zugleich auch ein Ansporn für die Provinzkollegen sein wird, sich mit mehr Energie für die Hebung der wirtschaftlichen Lage einzusetzen, hat sich als vollkommen richtig erwiesen. Mit gestärktem Feuerifer gingen die Kollegen der Städte Linz, Salzburg und Hallein daran, den unwürdigen Zuständen, unter denen sie schon so lange schmachten mußten, ein Ende zu machen, sich auf eine höhere wirtschaftliche Stufe emporzuarbeiten. Es gelang ihnen nach heftigem Ringen, einige alte Glieder der Sklavenskette, die sie schleppen mußten, zu sprengen. Sieg auf Sieg hielten die organisierten Bäckerarbeiter an die Fahne des Verbandes, und zuversichtlich werden auch die heuer noch kommenden Kämpfe mit den patriarchalischen Verhältnissen aufzuräumen, die sklavische Abhängigkeit lockern. Die Bestrebungen der Meister, durch die Werbung der Streikbrecher die geeinigte Gehilfenschaft zu zerstückeln, scheiterten diesmal glücklicherweise. Da müssen sich die Dickhäute sich auf die Zukunft vertrusten, wo es ihnen vielleicht doch gelingen wird, joviell charakterlose Subjekte unter der Gehilfenschaft aufzutreiben, um sagen zu können, nun, jetzt könnt ihr streiken, wie ihr wollt, wir sind versorgt! Was wäre die ganze Macht der Unternehmer, wenn sie bei Lohnkämpfen nie imstande wären, Streikbrecher zu bekommen? Mit Ausperrungen können die Bäckermeister verlustig wenig ausrichten, und sie verlegen sich auch nicht auf dieses Kampfmittel, sondern immer nur auf die Charakterlosigkeit der Gehilfen. Gönnet wir ihnen gerne diesen Trost auf die bessere Zukunft; wir werden unsere Hände nicht in den Schoß legen und ruhen, sondern mit erneuter Kraft die gewonnenen Massen zum Massenbewußtsein erziehen. Möge da kommen was wolle, wir werden die Hindernisse beseitigen und zum Ziele gelangen. Trost alledem und alledem!

Wien folgte also zuerst Linz. In der Gehilfenversammlung vom 17. Mai, der von 186 beschäftigten Gehilfen 173 beigewohnt haben, wurden einstimmig folgende Forderungen beschlossen:

1. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister. Festsetzung eines Minimallohnes, und zwar:
 1. Kategorie (das ist Bäcker, Kleintzung, Wize u. s. w.): Bäcker nach Punkt a) 18 Kr. Minimallohn; Bäcker nach Punkt b) 20 Kr. Minimallohn; Bäcker nach Punkt c) 22 Kr. Minimallohn.
 2. Bereits höher gestellte Löhne dürfen nicht gekürzt werden.
 3. Eine Arbeitsleistung über die festgesetzte Arbeitszeit ist mit 60 S. für die erste Kategorie, mit 50 S. für die zweite Kategorie per Stunde separat zu entschonen.
 4. Mehr als sechs Ueberstunden dürfen in einer Woche nicht gemacht werden.
 5. Die Lohn- und Arbeitswoche hat (auch bei Ausbilden) sechs Tage zu betragen.
 6. Gebat bis zu 30 S. täglich ist frei.

7. Für jeden ins Haus gestellten Sack Mehl werden 10 S. Mehlgeb bezahlt.
8. Wöchentliche Lohnzahlung an einem Sonntag nach geleisteter Arbeit.
9. Die Gehilfen sind abzuschaffen.
10. Bei Erneuerung von Oesen, ebenso bei Holz- und Kohlenarbeiten sind Tagelöhner zu verwenden.
11. Der Helfer erhält für das Ausheizen des Ofens eine Separatvergütung von 4 Kr.

II. Lehrlingswesen.

- a) Betriebe bis zu 2 Gehilfen dürfen nur 1 Lehrling, b) von 3 bis 5 Gehilfen 2 Lehrlinge und c) auf je weitere 3 Gehilfen 1 Lehrling halten.
- Lehrlinge sind vor ihrer Aufnahme (zu ihrer Eignung) zum Bäckerberuf ärztlich zu untersuchen.
- Lehrlinge unter 16 Jahren dürfen zur Nacharbeit nicht verwendet werden.
- Die tägliche Arbeitszeit für Lehrlinge darf 9 Stunden nicht überschreiten.

III. Sanitäres.

1. Für etwa sich ergebende Ruhepausen sind Betten beizustellen.
2. Jeder Gehilfe und Lehrling erhält wöchentlich für die Wäsche und für sich zur Reinigung je ein Handtuch.
3. Es sind geeignete Waschvorrichtungen beizustellen.

IV.

Anerkennung der Organisation und ihrer Vertrauensmänner; keine Maßregelung anlässlich dieser Lohnbewegung.

V.

Einhaltung der gesetzlichen Sonntagsruhe.

VI.

Gleichstellung des 1. Mai mit dem Sonntag.

VII.

1. Abschließung eines Tarifvertrags auf 3 Jahre mit vorheriger halbjährlicher Kündigung.
2. Bei Nichtkündigung stillschweigende Verlängerung um ein weiteres Jahr.
3. Einsetzung einer aus Meistern und Gehilfen paritätisch zusammengesetzten Tarifkommission mit einem unparteiischen Vorsitzenden.

VIII.

Der Tarifvertrag sowie die festgesetzte Arbeitszeit ist in den Arbeitsräumen ersichtlich zu machen.

Als Frist zur Beantwortung dieser Forderungen wurden 14 Tage gestellt. Am 26. Mai fand eine Meisterversammlung statt, bei der der Antrag des Genossenschaftsausschusses, die Forderungen der Gehilfen abzulehnen und mit dem Lohnkomitee in keine Verhandlungen zu treten, einstimmig angenommen wurde. Somit wurde der Krieg angezündet. Die Intervention des Gewerbeinspektors verlief auch resultatlos. So handelte die „Friedliebenden“, die uns gerne aus purer Liebe zum Frieden in die alte Sklaverei zurückwerfen möchten!

Es wurde für den 31. Mai eine Bäckerversammlung einberufen, die von 182 Gehilfen besucht war. In der geheimen Abstimmung wurde der Streik mit 179 gegen 3 Stimmen beschlossen. Die Versammelten verblieben bis spät abends im Streiklokal und zogen dann nach Leonding (ein Ort bei Linz), wo sie die ganze Nacht verbrachten. Gebadet haben die Meister unter der Zuhilfenahme der Lehrlinge, Dienstmädchen und Kinder. Mithilfe Plakate haben die Meister dann in der Frühe die Konjumenten um Nachsicht mit der Ware, die sie unter so vielen Schweißtropfen herstellten, damit das Volk nicht hungert! Seitens des Verbandsvorstandes wurde nach erhaltenem Telegramm sofort Gen. Silberer entsendet, um der Streikleitung behilflich zu sein. Der Kampf war ein schwieriger und zwar deshalb, indem erstens nicht alle Arbeitsgehilfen sich dem Streik angeschlossen haben; es verblieben in der Arbeit von 186 Gehilfen 53. Zweitens waren in Linz 25-30 arbeitslose Gehilfen, denen die Genossenschaft eine tägliche Unterstützung von 60 Heller versprach, wenn sie sich nicht im Streiklokal aufhalten werden. Außerdem arbeiteten die Verpflegungsinstitutionen Oberösterreichs im Sinne der Meister (wahrscheinlich im Auftrage Höherorts); alle Bäckerarbeiter bekamen eine Marschroute nach Linz, auf der schon der Name vom betreffenden Bäckermeister stand, bei dem die Arbeit anzutreten war. Ehemalige Bäcker, die schon jahrelang als Tagelöhner, Eisenbahner etc. eine Existenz hatten, stellten sich ebenfalls den prohigen Bäckermeistern zur Verfügung und erklärten somit den Sieg der kämpfenden Bäckerarbeiter. Was mußte nur in jenem Eisenbahner für eine Hundesekle innewohnen, der bei Tag den Eisenbahndienst verrichtete und abends in die Wäsche ging! Die Eisenbahner spuckten diesen erbärmlichen Wicht ins Gesicht, damit er aufhöre, den Judasdienst zu verrichten. Alles das schüchtere trotzdem die Streikenden nicht ein, wußten sie doch, daß die ganze öffentliche Meinung auf ihrer Seite steht. In 10 000 Exemplaren, die als eine Ergänzung des sozialdemokratischen Organs „Die Wahrheit“ unter die Bevölkerung von Linz und Umgebung hinausgeschleudert wurden, sind die Ursachen des Bäckerstreiks wahrheitsgetreu wiedergegeben worden.

Die Wirkung dieses Flugblattes war eine solche, daß auch der Wöhrle, einer der ersten Scharfmacher, sofort die Kost bewilligte. Am 3. Juni, also nach 3tägigem Kampfe, haben 12 Meister die Forderungen bewilligt; bis zum 14. Juni wurde in 22 Bäckereien zu den Tarifforderungen gearbeitet.

Streikbrecherdienste versuchte auch die Stadtvertretung den Bäckermeistern zu leisten, indem sie sich an das Militärkommando um die Beistellung der Verpflegungsoldaten wendete. Dieses Ersuchen wurde zwar abgelehnt, aber es wurden alle Zivilarbeiter der Militärverpflegungsdienstleistung befragt, ob sie nicht geneigt wären, in den Linzer Bäckereien die Arbeit aufzunehmen. Zu ihrer Ehre sei es gesagt, es haben sich alle geweigert, diesen sauberen Anempfehlern Folge zu leisten. Die Gewerbebehörde warf sich ebenfalls zugunsten der Diaböcke in die Positur. Alle jene Gehilfen, die sich geweigert haben, zur Arbeit zurückzukehren, werden entweder zu 12 Stunden Arrest oder zur Zahlung von 5 Kr. Geldstrafe verurteilt. Gegen diese Verurteilung wurde der Rekurs an die Statthalterei ergriffen, worin das Verlassen der Arbeit durch die fortgesetzte Uebertretung der Sonntags- und Erholungsbestimmungen, was eine gesetzliche Handlung sei, begründet wurde. Ob sich nicht auch die Statthalterei auf die Seite der Unternehmer stellen wird?

Die Streikenden, wie auch sämtliche arbeitslosen Gehilfen bekamen vom ersten Tage des Streiks eine Krone an Unterstützung. Der Postendienst wurde von den Streikenden sehr prompt gehalten. Alle Zugereisten wurden abgefangen und ins Streiklokal geführt. Die Anzahl der Arbeitslosen stieg bis zum 14. Juni auf 45, obwohl vielen der angekommenen Gehilfen Fahrkarten zur Abreise gelöst wurden. Der Dank hierfür sollen die Meister den Leitungen der Verpflegungsinstitutionen votieren. Diese sind

auch so eine legendäre Schöpfung der österreichischen Sozialpolitik.

Am 14. Juni wurde der Streik in einer Versammlung für beendet erklärt. Der Kampf um die Durchführung der Forderungen wird nun in der Form des Kleinrieges weitergeführt; das Mittel Boykott wird bei jenen Bäckermeistern, deren Kunden sich aus den Arbeiterkreisen rekrutieren, nicht ohne Wirkung bleiben. Den gemächtesten Bäckerarbeitern möge unter der Hochhaltung unserer Prinzipien trotzdem der volle Sieg werden. Die Forderung in die unbeschränkte Ausübungsfreiheit wäre durch diesen Kampf geschlagen; das Klassenbewußtsein ist bei jedem Fachkollegen gefestigt worden. Gestärkt sind unsere Linzer Kollegen aus diesem Kampfe hervorgegangen und rüsten unerbittlich für die zukünftigen Kämpfe weiter. An der Solidarität der Arbeiter müssen wir festhalten, so auch in Zukunft die Gelüste der Ausbeuter zerschellen.

Noch während des Kampfes der Linzer kam dem Verbandsvorstande eine Mitteilung von bevorstehendem Streik aus Salzburg zu. Die Forderungen wurden einer Gehilfenversammlung, die am 31. Mai stattfand, besprochen und einstimmig angenommen. Mit Ausnahme der Bäcker Genossenschaftsvorsteher waren alle Betriebe vollständig vertreten. Die Frist zur Beantwortung der Forderung wurde für den 9. Juni festgesetzt. Die Stimmung unter den Gehilfen war die denkbar beste. Aber auch die Organisation umfaßte beinahe alle Betriebe, und verfügt über sehr tüchtige Kräfte. Der aufgestellte Lohnarif enthielt folgende Sätze:

1. Lohnarif für Betriebe mit vier und mehr Gehilfen:

	Wochenlohn
Helfer	28 Kr.
Milcher	28 Kr.
Bismischer	24 Kr.
Rübler	20 Kr.
Kleinjung	18 Kr.

Für Betriebe mit drei und weniger Gehilfen:

	Wochenlohn
Helfer	24 Kr.
Milcher	24 Kr.
Zusammenarbeiter	24 Kr.
Kleinjung	18 Kr.

2. Zehnstündige Arbeitszeit einschließlich von zwei Stunden Ruhepausen.

3. Kost außer Hause; freies Brot. Wenn Logis außer Hause, 2 Kr. mehr.

4. Paritätische Arbeitsvermittlung.

5. Einhaltung der gesetzlichen 35stündigen, eventuell 24stündigen Ruhetages und der gesetzlichen Sonntagsruhe.

6. Lehrlingswesen. Betriebe bis zu drei Gehilfen dürfen nur einen, Betriebe mit mehr als drei Gehilfen nicht mehr als zwei Lehrlinge halten. Betriebe ohne Gehilfen dürfen keine Lehrlinge halten.

7. Die Lohnzahlung erfolgt jeden Sonntag früh. Abschaffung der Kautions.

8. Anerkennung der Organisation und Freigabe des 1. Mai wie an einem Sonntag.

9. Ueberstunden sind besonders zu entlohnen, und zwar mit 60 S. per Stunde.

10. Einführung der Tariffchutzmarke.

11. Die Lohn- und Arbeitsordnung ist in jedem Betriebe ersichtlich zu machen.

12. Kein Arbeiter darf wegen dieser Forderungen entlassen werden. — Anständige Behandlung der Gehilfen und Lehrlinge.

13. Die auf Grund dieser Forderungen zustande gekommene Tarifvereinbarung gilt für die Dauer von zwei Jahren mit einmonatlicher Kündigung vor Ablauf der Frist. Wird die Kündigung unterlassen, bleiben die Vereinbarungen ein weiteres Jahr aufrecht.

Seitens des Verbandsvorstandes wurde auch nach Salzburg Genosse Silberer delegiert. Die Situation war eine viel günstigere als in Linz. Verhielt sich die Genossenschaft anfangs recht prozig, so hat sie knapp vor dem Ablauf der Frist vollständig umgelassen. In einer Aufschrift, die dem Lohnkomitee am 8. Juni zugemittelt wurde, teilte sie mit, daß die Meister bereit sind, in Unterhandlungen einzutreten. Es wurden auch die betreffenden 6 Meister nominiert, die an den Unterhandlungen teilzunehmen bestimmt waren. Die erste Sitzung sollte schon am 10. Juni stattfinden. Nach vor der Abhaltung der Versammlung fand eine kurze Beratung statt, wobei beschlossen wurde, nicht länger zu warten. Das Referat erstattete Gen. Silberer. In der geheimen Abstimmung wurde der sofortige Streik mit 127 gegen 8 Stimmen beschlossen. Gleich nach der Versammlung begaben sich die Mitglieder des Lohnkomitees mit Gen. Silberer zum Genossenschaftsvorsteher, der die Mitteilung von dem bereits ausgebrochenen Streik gleichgültig hinnahm. Es fehlte diesem Manne jenes Verantwortlichkeitsgefühl, das ein solcher Funktionär zur wirklichen Ausübung des Mandats haben soll. Er fühlte sich persönlich durch den Streik nicht bedroht, indem seine Gehilfen sich dem Streik resp. der ganzen Bewegung nicht angeschlossen haben. Noch am selben Tage haben 15 Meister die Forderungen bewilligt. Eine Reihe anderer Meister wollte die Forderungen nur teilweise sofort bewilligen, bekamen aber trotzdem keine Gehilfen, da das Lohnkomitee nur in vollbewilligten Bäckereien die Gehilfen vermittelte. Dem Hofbäcker Mittermeier vermittelte ein berühmter Streikbrecher aus Weis 5 Gehilfen, die aber die Arbeit nicht angetreten haben. Diesen mußte Mittermeier 104 Kr. Entschädigung bezahlen.

Aus der Mitte der Streikenden bildete sich ein Quartett, das die lustigsten Tänze den Kollegen aufspielte. Die Unterhaltung währte bis 3 Uhr früh, während dem die Bäckermeister schweißrieglend mit den Lehrlingen an der Arbeit standen. Abwechslung kann ja schließlich auch den Bäckermeistern nicht schaden. Am nächsten Tage haben noch mehrere Meister die Forderungen bewilligt, so daß nur mehr 40 Streikende übrig blieben. Wahrscheinlich hat die Arbeit in der Wäsche nicht so viel anzügliches in sich, als die Besuche der Gast- und Kaffeehäuser. Am Sonnabend gelangten 4000 Flugblätter zur Verteilung, in denen die Forderungen der Gehilfen zugleich auch als Forderungen der Kultur dem konsumierenden Publikum gegenüber bezeichnet wurden. Dieses hat ein eminentes Interesse nicht nur an der reinen Herstellung des täglichen Bedarfs, sondern auch daran, unter welchen Verhältnissen die Bäckerarbeiter leben müssen.

Nach stägiger Dauer des Streiks konnte derselbe als beendet erklärt werden. Von 37 Bäckereien haben bis zu dem Tage 30 die Forderungen bewilligt. Gegen einige Stadtbäcker, die prozig genug waren und die Forderungen nicht bewilligten, wird mit dem Boykott und Sperre vorgegangen werden. Schon oft gingen die Salzburger Meister daran, die Organisation durch wiederholte Maßregelungen der Funktionäre zu zertrümmern; eine Zeit wagte sich von den Mitgliedern keiner, das Mandat des Obmannes zu

übernehmen, doch was nützen alle diese Verfolgungen und Schikanen? Die Bortenthaltung des gleichen Rechtes werden sich bewußte Arbeiter nie gefallen lassen. Die Organisation zwang diesmal die Schuldbeladenen zu einer Abschlagszahlung, die längst schon fällig war. So tapfer wie diesmal die Genossen Salzburg gekämpft haben, kann die Schlacht immer nur mit einem Siege gegen die Unterdrücker enden. Die vollste Anerkennung aller organisierten Bäckerarbeiter haben unsere Salzburger Kollegen sich entschieden erworben. So wolle es auch immer bleiben!

Nun kommt Hallein an die Reihe. Auch hier fühlten sich die Bäckerarbeiter stark genug, um höhere Löhne und eine geregelte Arbeitstätigkeit durch eigene Macht zu erzwingen. Am 12. Juni fand eine Gehilfenversammlung statt, in der die Ueberreichung der Forderungen beschlossen wurde. Die Frist zur Beantwortung derselben wurde für den 21. Juni festgesetzt. Die Führung des Halleiner Lohnkampfes wurde dem Gen. Peulert aus Salzburg übertragen. Nach den uns bisher zugekommenen Berichten ist der Sieg der Halleiner Genossen gesichert.

Weitere Kämpfe stehen in Innsbruck und Villach bevor. Die Innsbrucker Genossen haben ihre Forderungen bereits überreicht, und am 28. Juni ist die Frist ihrer Beantwortung abgelaufen. Seitens des Verbandsvorstandes wurde Gen. Silberer nach Innsbruck entsendet, der dann auch nach Villach fährt. Somit wäre der Kampf der Bäckerarbeiter Oesterreichs, soweit sie dem Verbandsangehörigen, kurz fixiert. Gewiß werden auch noch die Bäckerarbeiter anderer Städte kommen, da überall ein frischer Zug in unseren Reihen infolge der siegreichen Kämpfe zu beobachten ist. Die Bäckerarbeiter sind endlich erwacht und rufen den Ausbeutern Halt zu. Sie halten das Banner des Verbandes hoch, auf dem unser Programm in einigen wenigen Worten zusammengefaßt sich befindet: Weg mit jeder Sklaverei! Hoch die Solidarität!

In Wien tobt jetzt der Kampf um die Durchführung des Tarifes von Bäckerei zu Bäckerei. Eine Anzahl der Meister hat die Forderungen sofort bewilligt, aber in etwa 200 Betrieben mußte interbieriert werden, da die Unternehmer Schwierigkeiten machten. Es ist in einigen Bäckereien auch zu Streiks gekommen, die in der Mehrzahl günstig ausgefallen sind. Die Tarifkommission hält jede Woche eine Sitzung ab, wobei es auch an heitern Szenen oft nicht fehlt. Den Schleuerbäckern ist nicht besonders gut zumute. Sie schimpfen über die Genossenschaft mehr, als über die Organisation der Gehilfen. Die Genossenschaft resp. der Verband der Bäckermeister befaßt sich mit der Aufgabe, Reformen in bezug der Vergütung und der Ausstände wie auch des Ber Gehalts durchzuführen. Das Resultat der bisherigen Bezirksbesprechungen ist noch unbekannt.

Einen genauen Ueberblick über die Durchführung des Uebereinkommens werden wir im Herbst bekommen, indem neue Fragebogen in die Betriebe ausgesendet werden. Die Erziehung unserer Mitglieder, damit jeder einzelne für seine Rechte in einer entsprechenden Form sich einsetzen kann, ist die Vorbedingung zur Durchführung wie auch zur Aufrechterhaltung der Errungenschaft. Feste Charaktere sind eine Bürgschaft dafür, daß alle die bekannnten Triebkräfte der Meister, Zuckerbrot und Weische, verkagen müssen.

Vor den Preis setzten die Götter den Schweiß! Eine Mühe wird es noch kosten, bis auch in der letzten Bäckerei das Uebereinkommen ganz durchgeführt sein wird. Aber wir scheuen keine Mühe! Der Weg für die Zukunft muß geebnet werden.

Z. Z.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Düsseldorf herrscht jetzt wieder ein reges Leben. Am 12. Juni tagte eine sehr stark besuchte Versammlung und hörte mit Begeisterung einem die Erfolge der diesjährigen Lohnkämpfe schildernden Referate des Kollegen Kasting zu. Alles freute sich mit jenen Siegern von Berlin, Kiel, Lübeck, Elberfeld usw. Nur einer keinen Zahl paßte es nicht recht; es waren die „Christlichen“. Zwar erklärte ihr Führer, daß sie sich mit uns freuen, daß meine er ehrlich, aber eine posse ihm nicht, nämlich, daß wir immer nur unsere Erfolge berichten und die ihrigen verschweigen. Sie hätten auch Erfolge, nämlich das Verbot der Feiertagsarbeit in Düsseldorf. Das sei nur ihrer Agitation zu verdanken. Er konnte es aber doch nicht lassen, seiner „ehrlichen“ Freude über unsere Siege die Maske selber zu entreißen, denn, so meinte er, sie seien wohl doch nicht so groß, wie wir sie schildern. Obermeister Wernhard habe es in Bonn gesagt und die Innungsmeisterblätter haben es geschrieben. Er sprach, noch einer bestätigte es und er hielt es in Voraussehung des hereinbrechenden Enttäuschungssturmes für angebracht, sich unter allerlei Entschuldigungen zu verduften. 12 bis 15 seiner Jünger folgten ihm. Ein furchtbarer Hagel sauste darauf von allen Rednern auf diese echt „christlichen“ Kollegen und ihre „christliche“ Solidarität hernieder. Eine Sympathie-Resolution wurde darauf einstimmig angenommen. 12 neue Mitglieder war der praktische Erfolg. In der folgenden Woche wurde von 10 Kollegen eine Hausagitation bei den in Brotfabriken arbeitenden Kollegen unternommen. Se zwei Mann gingen von Wohnung zu Wohnung, um die Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Der Erfolg war ein über alles Erwarten günstiger. Außer den fünf vorgenommenen Aufnahmen wurde durch diese Hausagitation eine sehr stark besuchte Brotbäckerversammlung am folgenden Samstag erzielt, in der wieder 15 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Außerdem wurde nach einer Erörterung des Elberfelder Tarifvertrages beschlossen, nun auch in Düsseldorf einen Tarifabschluß anzustreben. Nach einer sehr lebhaften Diskussion, in der die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen elementar zum Ausdruck kam, wurde der Vorstand mit den Vorarbeiten beauftragt. Bei den dem Verbands noch nicht angehörenden Kollegen soll abermals eine Hausagitation unternommen werden. Am 26. Juni fand wieder eine öffentliche Versammlung statt, um sich an der Hand der jüngsten Bewegungen mit den gemachten Erfahrungen und mit der Frage der Möglichkeit einer demnächstigen Bewegung in Düsseldorf sowie die Stellung gegenüber den „Christlichen“ in Anbetracht deren quertreiberischen Verhaltens und die Erwartungen von der konsumierenden Arbeiterschaft zu beschäftigen. Trotz anscheinender christlicher Gegenagitation war der Saal dicht besetzt, wie wohl seit Jahren keine solche Versammlung mehr in Düsseldorf gewesen ist. Die Christlichen hatten nur ihren Vorsitzenden entsandt. Kollege Kasting als Referent ließ die Ereignisse des letzten Jahres noch einmal Revue passieren und folgerte aus den stets wiederkehrenden Auseinandersetzungen zwischen den Christlichen und uns, daß wir in Düsseldorf, bevor wir an eine ernsthafte Bewegung in den Meibäckereien denken können, erst für eine einheit-

liche Organisation wirken müssen. Ein gemeinsames Wirken beider Organisationen sei unmöglich, weil sie Konkurrenten seien und jeder den andern um Mitglieder zu werben bestrebe, ja sogar hasse, weil zwischen beiden Richtungen, obwohl sie angeblich dasselbe erstreben, doch eine tiefe Kluft bestehe. Hier gäbe es nur eines, nämlich das einer der beiden Verbände zu Gunsten des andern zurückzutreten oder von dem andern vernichtet werden müsse. Kein vernünftiger Mensch werde dann aber verlangen wollen, daß wir, die wir uns heute bereits durch jahrelange schwere und opferreiche Tätigkeit auf eine achtbare Höhe hinaufgearbeitet haben, vor diesem Neuling, der noch garnicht als eine Gewerkschaft gelten könne, weil er noch keine Mittel und nur ganz wenig Mitglieder habe, zurücktreten solle. Ueberdies sei er überzeugt, daß sie es auch in diesem Falle niemals zu einer bedeutenden Höhe bringen würden. Während seiner Tätigkeit in Rheintal sei er mittlerweile aber von dem guten Glauben, daß diese Leute wirklich den Zweck der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen verfolgen, gründlich hixiert worden, wie es ihm damals schon die meisten unserer Mitglieder prophezeit hätten. Die Leute verfolgen tatsächlich nur den Zweck, unserm Vordringen entgegenzuarbeiten. Nur zu dieser Aufgabe würden sie auch von den Gründern berufen sein. Eine Reihe Beispiele, die Redner aufzählt, beweisen ihm dieses. Wohl mögen die meisten Mitglieder unter ihnen dieses nicht wissen, die Führer aber handeln bewußt und lassen sich somit als Werkzeug der Unterneher und anderer unehrlichen Männer zu Verrätern an ihren Kollegeninteressen gebrauchen. Hier höre ein zur Vernunft reden auch auf; hier könne nur unerbittlich gegen diese Leute gekämpft werden bis sie vernichtet sind oder aber jeden Einfluß verloren haben. Auch bei einem event. Boykott käme für uns die Sympathie der Arbeiterschaft in Betracht, während die Bürgerlichen, jene politischen Freunde der Christlichen, von den Bäckermeistern abhängig seien und niemals einen Boykott zu unseren Gunsten nennenswert unterstützen würden. Ohne einen Boykott könnten wir Bäder in den Kleinbetrieben aber noch keinen Kampf führen. Es sei eine Schande, daß die große Masse der Düsseldorf Kollegen in ihrer elenden Lage noch weiter verharren müsse, nur weil jenen Organisationszerstörern es gefällt, Zwie- tracht zu säen und uns entgegenzuarbeiten. Er forderte alle Kollegen auf, denen es ernst mit der Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist, ungeachtet jener Quere- treiberen dem deutschen Bäderverbande beizutreten, dann würden auch wir, trotz jener, bald erfolgreich kämpfen können. Die Diskussion war eine sehr lebhaft. Zuerst sprach von Gemmern (Christlich). Er würde auf das Referat und die Angriffe des Referenten nicht eingehen, weil ihm die „Deutschen“ doch niederbrüllen würden. Er klagt bitter über das Unrecht, das der Referent den Christlichen zuge- sündigt habe. Im vorigen Jahre sei Kasting ganz anders ge- wesen. Vorigen Jahres konstatiert, daß Redner nicht niedergebrellt sei, er hätte sich ruhig weiter verteidigen sollen. Alsbann sprach Vierhens, Hering, Ostertag und Camers, sämtlich im Sinne des Referenten, und lasen den Christlichen manches Kapitel ihres Sündenregisters vor. Hering hofft, den christlichen Verband halb zu Grabe tragen zu können, denn er sei von vornherein eine Mißgeburt ge- wesen. In der Grabrede konnte es dann auch heißen: „Und sein ganzes Leben war eine große Lüge“. Noch einmal wachte sich von Gemmern zu verteidigen, er kam jedoch nicht mehr, denn die heilige Debatte schien ihn ganz außer Fassung gebracht zu haben. Gegen eine Stimme wurde alsdann eine Resolution angenommen, in der dem christlichen Ver- bande die Grundsatzberechtigung abgesprochen und sein Handeln und Treiben verurteilt wird. Derselbe wird in der Resolution aufgefordert, zu Gunsten der Allgemeinheit zurückzutreten, andernfalls er zukünftig ignoriert werden soll. Dem deutschen Bäderverbande wird volles Vertrauen ausgesprochen. Nach einem Schlußwort des Referenten, in dem dieser noch die politischen und geistlichen Hintermänner ob ihrer Arbeiterfeindschaft unter der Maske der Ar- beiterfreundlichkeit und Brüderlichkeit eine schwarze Epistel liest, schließt die Versammlung mit einem herrlichen Hoch auf unseren Verband. Auch hier wurden wiederum neun Mitglieder gewonnen, so daß innerhalb drei Wochen circa 50 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Allen Mit- gliedern ist zu empfehlen, einen Besuch mit der Haus- agation, die hier zu gute Erfolge gebracht hat, zu machen.

Am 19. Juni fand in Eldenburg eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Sieber-Hamburg referierte über „Anderer Vorkämpfer in den verschiedenen Städten Deutschlands“, was von sämtlichen Anwesenden mit großem Beifall angenommen wurde. Drei Kollegen wurden für den Verband gewonnen, so daß die Zahlstelle jetzt 16 Mit- glieder zählt.

In Bad Reichenhall waren am 22. Juni alle Mitglieder zur Versammlung erschienen, in welcher Kollege Gagner einen Vortrag hielt. Die Diskussion ist jetzt nach dem Streit vorgerückt sehr günstig. Von den Streikführern, den Helfern in der Not, wurden von den Rednern zum Dank dafür schon 4 entlassen, so daß nur noch 2 solcher Hilfen dem arbeiten, aber nur im Verborenen können, denn unter die Kollegen wegen sie sich nicht. Auch die 4 Helfer, die beim Streit nicht bewilligten, stehen jetzt mit unserer Mitgliedschaft in Verbindung und boten den Ge- hülften 1 M. monatlich pro Tag. Offenbar kommt auch mit denen noch eine Einigung zustande.

Schweinfurt. Durch briefliche Korrespondenz, die von der Würzburger Mitgliedschaft mit einem hier am 17. arbeitenden Kollegen geführt wurde, gelang es einmal wieder, einen Bericht in Schweinfurt zu machen. Kollege Leibig-Weinmann und zwei Würzburger Kollegen legten hierzu die 19 1/2 Kilometer lange hin und retour per Rad hatten sich im Verkehrslokal der Bäder eingefunden. Es sollte vom Bergungsverein eine Versammlung statt- finden, die Kollegen hatten sich aber nicht zahlreich ein- gefunden. Kollege Leibig ersuchte den Vorstand, einige Worte an die arbeitenden Kollegen zu richten, welches ihm zugewandt wurde. Kollege Leibig führte ihnen den Nutzen und Zweck des Verbandes vor Augen. 4 Kollegen ließen sich annehmen. — Kollegen können Euch nicht immer mit dem Gedanken, es rüß ja hier doch nichts, sondern tretet ein in den Verband, das Euch Eure tieferliegende Lage ver- bessert werden kann.

In Würzburg sprach am 12. Juni Kollege Leibig aus Frankfurt hier in einer Bäderverkörperung über: „Welche Lehren ziehen wir aus den erfolgreichen Lohn- kämpfen in unserem Berufe und wie stellt sich die hiergehebelte Arbeit zu den anderen.“ Redner führte den Kollegen die verschiedenen Lohnkämpfe vor Augen, insbesondere die Berliner, welche Gewerkschaften und Kampfbereitschaft unter den hiesigen Kollegen gebildet habe und presie die Unterstützung der Bädergehülften, die sich nicht an Streikführer noch Berlin schrieben ließen und empfahl,

den Bezug nach verschiedenen Städten fernzuhalten. Er kam auf die hiesigen Verhältnisse zu sprechen, insbesondere was im Jahre 1899 hier beim Streik erreicht wurde und zum Teil wieder durch die Interefflosigkeit der hiesigen Kollegen verloren gegangen ist, um hier wieder Nennbarkeit zu schaffen, empfahl er, sich alle kamt zu organisieren. Stürmischen Beifall erntete der Redner. Kollegen Göb und Hood sprachen im gleichen Sinne des Referenten. Acht Kollegen traten dem Verbands bei. Mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Bäderbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Telegramm.

In der Brossfabrik Nummer in Dortmund wurden am 20. Juni zwei Kollegen wegen ihrer Verbandszugehörigkeit gemahregelt, worauf alle übrigen dort Beschäftigten die Arbeit einstellten.

Bezug ist fernzuhalten!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Der Mitgliedschaft No 193 hätte D. - S. ch. wird antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines Extra- beitrages von pro Mitglied und Monat 10 S erteilt.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Vor- stände der Mitgliedschaften die Verichtsarten über die Ar- beitslosigkeit korrekt ausgefüllt bis zum 4. Juli an den Verbandsvorstand einzuliefern haben.

Die im Mai d. J. vom Verbandsvorstand ausgeschriebe- nen Streikbeiträge, 1 M pro Mitglied, müssen genau wie die laufenden Verbandsbeiträge in der statutenmäßig fest- gesetzten Frist von den Mitgliedern entrichtet werden. Et- waigne Weigerung, diese Pflicht in der im Statut festgesetzten Frist zu erfüllen, zieht unbedingt den Ausschluß aus dem Verbands nach sich!

Der Vorstand. J. A.: D. Almann.

Quittung.

In der Woche vom 20.-26. Juni gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:
Für den Monat Mai: Mitgliedschaft Solingen 42.-, Frankfurt 489.45, Wiesbaden 104.05, Mannheim 150.35, Reg 20.75, Königsberg 37.30 M.
Von Einzelzahlern der Hauptkasse: A. S., Hiltz 2.10, S. S., Helgoland 9.-, S. S., Isehoe 5.20, A. L., Kaiserlautern 29.30, M. W., Waldhof 4.80, A. A., Antibus 10.- M.
Für Annonzen: G. S., Vielefeld 14.20 M.
Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Achtung! Salzburg.

Die Arbeitsvermittlung der Ortsgruppe Salzburg des Verbandes der Bäderarbeiter Oesterreichs befindet sich von jetzt ab in Schlayers Gasthaus, Brodgasse 11, 1. Stod.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

Zahlstelle Düsseldorf.

Am Sonntag, den 3. Juli, morgens 10 Uhr

Großjährige Mitglieder-Versammlung

in der Restauration „Zur Scheere“, Kurzestraße.

Tages-Ordnung:

- 1. Stellungnahme zu den Anträgen zur General- versammlung in Braunschweig; 2. Wahl eines Dele- gierten; 3. Kassenangelegenheiten.

Um recht pünktliches Erscheinen bittet
M. 6.60] Pub. Rabben, Bevollmächtigter.

Vater Jahn,

Leipzig-Leutzsch, Lindenauerstrasse 34, empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten allen Kollegen. Restaurant, Gesellschaftszimmer, Garten, Saal und Kegelbahn.

M. 3.-] **E. Schinnerling.**

Zur Anfertigung von

Herren-Anzügen nach Maß

mit elegantem Schnitt und Eis in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäderegehülften
M. 210] **Gg. Prem, Schneidermstr., Geierstr. 20.**

Versammlungs-Anzeiger.

- Altenburg. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 14. Juli, im „Schwarzen Adler“, Kesselgasse.
- Altona. (Weißbäder). Mitgl.-Berf. Mittwoch, 6. Juli, Nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Fels, gr. Bergstr. 136.
- Altona. (Grobhäder). Mitgl.-Berf. Sonnabend, 9. Juli, Abends 7 1/2 Uhr, bei Fels, gr. Bergstr. 136.
- Bad Reichenhall. Mitgl.-Berf. Mittwoch, den 13. Juli, Nachm. 3 Uhr, in der „Blauen Traube“.
- Bergedorf. Mitgl.-Berf. Sonntag, 10. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei H. Stille, Sachsenstraße.
- Berlin. Mitgl.-Berf. Dienstag, 5. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr in Kellers Heimaten, Koppentstr. 29.
- Berlin. Diskussionsklub Sonntag, 3. Juli, 2 1/2 Uhr, bei H. Köpferstr. 161.
- Braunenburg. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wollenweberstr. 3.
- Braunschweig. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 6. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in „Stadt Hendsburg“, Auguststr. 12.

- Bremen. Mitgl.-Berf. Sonntag, 10. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Wegel, Auguststr. 12.
- Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieber- Berf. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.
- Bielefeld. Mitgl.-Berf. Dienstag, 12. Juli, Abends 8 Uhr in der Centralhalle.
- Chur (Schweiz). Berf. alle 14 Tage Donnerstags im Restaurant „zum Ochsen“, Lutmaniergasse.
- Cassel. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, bei Riemen- schneider, Schäfergasse 14.
- Cöln a. Rh. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 13. Juli, bei Haase, Schnafenstr. 45.
- Crimmitschau. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 3 Uhr, in der „Centralherberge“.
- Dortmund. Mitgl.-Berf. Sonntag, 10. Juli, Nachm. 4 Uhr, bei Beul, Kaiserstraße 20.
- Düsseldorf. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Wolthers, Breitestr. 15.
- Eberswalde. Mitgl.-Berf. Dienstag, 5. Juli, bei Fischer, Südenstr. 6.
- Elsfeld. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, im Volkshaus, Hochstr. 82.
- Emshorn. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr, bei Meyer, Flammweg 26.
- Erfurt. Mitgl.-Berf. Dienstag, 12. Juli, 3 1/2 Uhr im „König von Preußen“, Futterstr.
- Essen. (Mühr.) Mitgl.-Berf. Sonntag, 17. Juli, Nachm. 3 Uhr, in der „Stadt Berlin“, Limbederstr. 31.
- Flensburg. Mitgl.-Berf. Dienstag, 5. Juli, bei Kerup, Schleswigerstr. 28.
- Frankfurt a. M. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, Nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Freiburg i. Br. Dessenl. Berf. Dienstag, den 5. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr in der Brauerei Grünling, Berthold- straße. (Referent Dankes-Mannheim.)
- Gürth i. B. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 28. Juli, im „Saalbau“.
- Gera. Mitgl.-Berf. Sonntag, 10. Juli, Nachm. 3 Uhr, in der Löwenburg, Schmeltzstättenstr.
- Gießen. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Wiener Hof“, Johannisstr.
- Görlitz. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, im „Goldnen Kreuz“, Langenstr. 43.
- Gotha. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, im Restaurant „Reichstahne“, Kl. Fahnenstr.
- Gleiwitz. Dessenl. Berf. Donnerstag, 7. Juli. Lokal wird noch bekannt gegeben.
- Görlitz. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr, bei G. Urlaub, Dochumerstr. 68.
- Hamburg. (Grobhäder). Mitgl.-Berf. Sonnabend, den 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im „Hammonia Gesell- schaftshaus“, Hohe Bleichen 30.
- Hannover. Mitgl.-Berf. Dienstag, 12. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Calenbergerstr. 32.
- Harburg. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, Nachm. 6 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.
- Homburg b. d. S. Mitgl.-Berf. Sonntag, 10. Juli, Nachm. 2 Uhr, im „Bayerischen Hof“, Dorotheenstr. 25.
- Hilmenau. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im „Erbringen“.
- Kiel. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 4 Uhr, bei Schröder, Am Markt.
- Königsberg i. Pr. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 6. Juli, Nachm. 3 Uhr, im Restaurant Wolf, Polnischestr. 6.
- Königsberg. Dessenl. Berf. Sonntag, 10. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Rest. „Thalwiese“, Menzelstr. 24.
- Kattowit. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, im Arbeiter- sekretariat.
- Kattowit. Dessenl. Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 3 Uhr, im Arbeiterssekretariat, Rathhausstr. 6.
- Landshut. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 13. Juli, im Hof- brau, Neustadt 444.
- Leipzig i. S. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 3 Uhr, in „Neue Sorge“, Brösenerstr.
- Lübeck. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannesstr. 50.
- Ludwigshafen. Mitgl.-Berf. Donnerstag, den 7. Juli, Nachm. 3 Uhr, bei Niebler, Breitestr. 33.
- Lüneburg. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, Nachm. 4 1/2 Uhr, in der Lambertstierhalle.
- Magdeburg. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 14. Juli, im „Dreitailerbund“, gr. Storchstr. 7.
- Mainz. Mitgl.-Berf. Dienstag, 3. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Thiele, Brandt 17.
- Meuselwitz. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, im Restau- rant „Glück auf“.
- Neumünster. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Blönerstr. 7.
- Nürnberg. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, Nachm. 5 1/2 Uhr, im Goldenen Wörfer, Döschmannsplatz.
- Offenbach a. M. Mitgl.-Berf. Dienstag, 5. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Storch.
- Odenburg. Mitgl.-Berf. Sonntag, 10. Juli, 4 Uhr, bei Wehrhahn, Kurwiststr. 28.
- Plauen i. Vogtl. Mitgl.-Berf. Sonntag, den 10. Juli, Nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Pirmasens. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, in der „Wacht am Rhein“, Horebstraße.
- Regensburg. Mitgl.-Berf. Dienstag, 5. Juli, in der „Goldenen Glocke“, Glodenstr. 25.
- Remich. Mitgl.-Berf. Sonntag, 10. Juli, bei W. Thiel, Bismardstr. 43.
- Rosenheim. Mitgl.-Berf. Dienstag, 12. Juli, im „Früh- lingsgarten“.
- Rudolstadt. Mitgl.-Berf. Dienstag, 5. Juli, Nachm. 4 Uhr, im „Burgteller“.
- St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Berf. Sonntag, den 3. Juli, Nachm. 3 Uhr, im Kaiseraal, Hafenstr. 9.
- Schwerin i. M. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, Nachmittags 4 Uhr, bei H. Gähle, Apothekerstr. 5.
- Spandau. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Juli, bei Böhle, Neumeisterstr. 5.
- Solingen. Dessenl. Berf. Samstag, 9. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei G. Fischer, Schützenstr.
- Schöneberg a. E. Mitgl.-Berf. Donnerstag, den 14. Juli, bei Reugebauer, Friedhofstr. 10.
- Solingen. Mitgl.-Berf. Sonnabend, 16. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Fischer, Schützenhof.
- Weißfels. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, in der „Centralhalle“, Schloßgasse.
- Zürich. Berf. jeden 1. Donnerstag im Monat im Ver- tehrstokal „Rothhaus“, Marktstraße, Zürich I. Reise- unterstützung bei Ggger, Dienerstr. 29, Zürich III.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Almann, Hamburg, Marktstraße 6. - Verlag von D. Almann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedenstr. 4.